

mit ihm damit befreunden können, wenn von den Provinzialschulkollegien, von den Regierungen, von dem Minister ganz bestimmte Richtlinien herausgegeben worden wären, nach denen etwa die brandenburgisch-preussische Geschichte, die Kriegsgeschichte, die Geschichte des Hohenzollernhauses, die Geschichte der Verfassung zu behandeln wäre; das wäre verständlicher gewesen als das, was wir jetzt haben, wonach die Lehrer gezwungen sind, ohne Lehrbuch auszukommen, wonach die Schüler genötigt sind, ohne Lehrbuch den Stoff nachzuarbeiten.

Nun ist mir in diesen Tagen — wir warten ja schon seit 10 Tagen auf die Begründung der Interpellation — von verschiedenen Seiten gesagt worden, es seien auch andere Schmerzen und Klagen, die zu diesem Verbot geführt hätten, es seien Paritätschmerzen. Und nach der Rede, die kürzlich der Herr Kollege Gronowsky gehalten hat, und in der er auch wieder von Kulturkampf sprach, klang es so, als wenn man auf unserer Seite beabsichtige, wieder einen Kulturkampf hervorzurufen. Meine Damen und Herren, wir bekennen uns nach unserm Programm und nach allem, was wir hier und im Lande sagen, zu einer Versöhnung der konfessionellen Gegensätze.

(Sehr richtig! bei der Deutschen Volkspartei)

Das ist unser Programm, dessen Grundgedanke uns in unseren Schulen bei unserem Unterricht leitet. Ich kann Ihnen sagen, daß die Lehrbücher der Geschichte, die ich gelesen habe, fast durchweg außerordentlich vorsichtig gefaßt sind, namentlich in der Behandlung schwieriger konfessioneller Fragen. Wenn man da glaubt, etwas tun zu müssen, so hätte man ja auch eine neue Mahnung zur Vorsicht in der Behandlung von Fragen ergehen lassen können, die zu konfessionellen Schwierigkeiten führen könnten. Aber deshalb nun auch die Schüler des Lehrbuches zu berauben und Willkür in den Unterricht hineinzubringen, halte ich für sehr gefährlich.

Also ich fasse zusammen: wir plädieren nicht für Beibehaltung der bewährten Lehrbücher, um irgendwie etwa reaktionäre Strömungen zu speisen; das geht viel besser und viel ungenierter für jeden, der das verantworten zu können glaubt, ohne Lehrbuch.

(Sehr richtig)

Deshalb soll man nicht die Lehrbücher wegnehmen, sondern den Lehrern und Schülern die Leitfäden lassen. Wir plädieren für die Beibehaltung, um den Geschichtsunterricht nicht verwildern zu lassen, denn nach unserer Überzeugung muß er verwildern, wenn er völlig ohne Lehrbuch erfolgt;

(sehr richtig!)

wir plädieren dafür, um Mittel und Wege zu haben, unsere Jugend zu wirklich tüchtigen Staatsbürgern und zu tüchtigen Staatsbürgerinnen heranzuziehen.

(Bravo! rechts)

Vizepräsident Dr. Frenzel: Das Wort zur Beantwortung der förmlichen Anfrage hat der Herr Vertreter des Herrn Ministers.

Dr. Jahnke, Ministerialdirektor, Regierungsvertreter: Meine Damen und Herren, der Herr Minister hat mich beauftragt, die förmliche Anfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Voeltz zu beantworten, weil ich Schulmann bin. Außerdem bedauert er, hier nicht erscheinen zu können, da er durch eine Halsentzündung und starke Heiserkeit verhindert ist.

Bei der Bedeutung, die die vorliegende Angelegenheit für den Staat hat, möchte ich zunächst darauf eingehen, was uns veranlaßt hat, diesen Erlaß herauszubringen.

Es ist bekanntlich seit langen Jahren der Wunsch weiter Kreise des Volkes gewesen, daß die Geschichts-Lehrbücher geändert werden möchten; sie entsprächen ihrer Auffassung nicht. Hinzugekommen ist nun, daß die ungeheure Umwälzung — ich meine nicht die Revolution allein, sondern die Umwälzung des politischen Lebens überhaupt — naturgemäß eine Änderung der Auffassung der Geschichte mit sich bringt. Die Geschichtsauffassung ändert sich im Laufe der Zeiten selbstverständlich immer. Je gewaltiger aber die Veränderungen des Staatslebens sind, desto größer müssen auch die Veränderungen der Geschichtsauffassung sein. Es gibt freilich Leute, die von der Gründlichkeit und Sachlichkeit deutscher Wissenschaft so überzeugt sind, daß sie meinen, in unseren Geschichtsbüchern könne gar nichts stehen, was irgendwie von der Wahrheit abweicht, es könne nichts Subjektives darin enthalten sein.

Herr Abgeordneter Dr. Voeltz hat schon darauf hingewiesen, daß das anregendste und fesselndste Buch oft gerade das subjektive ist. Ein zwar subjektiv gehaltenes, aber fesselndes Lehrbuch ist immer besser als ein sachliches, aber langweiliges Lehrbuch.

Hier aber handelt es sich nicht um die Frage, ob alles, was in den Lehrbüchern steht, sachlich darzustellen ist, sondern um etwas anderes. Es wird vielfach geleugnet, daß die Politik und die politischen Auffassungen überhaupt mit der Geschichte in Beziehung ständen; denn die Geschichte, soweit sie sich in unseren Büchern niederschlägt, sei ein

Ergebnis wissenschaftlicher Forschung, unabhängig von der Politik. Gestatten Sie mir, meine Damen und Herren, mit einigen Worten auf diesen Zusammenhang einzugehen!

Politisches Streben geht doch immer darauf hinaus, auf die Gestaltung der Geschichte des eigenen Volkes Einfluß zu gewinnen, diese Geschichte in einer bestimmten Richtung zu leiten und leiten zu helfen. Dieses Bestreben wird aber selbstverständlich nicht immer in derselben Richtung vor sich gehen, da verschiedene Parteien vorhanden sind und nicht nur das eigene Volk solches Bestreben hat, sondern auch die Völker, mit denen das eigene Volk in Beziehung steht. Aus diesem Gegeneinander und Miteinander ergibt sich ein bestimmtes Schicksal des Volkes. Dieses Schicksal des Volkes ist das Ergebnis der Politik, und man nennt dieses Ergebnis Geschichte des Volkes.

(Widerspruch rechts)

Je weiter wir im Laufe der Zeit fortschreiten, desto mehr verändert sich der Anblick der Vergangenheit. Es ist etwa so, wie wenn man sich von einem Gebirge immer weiter entfernt: die Gipfel, die zuerst voneinander getrennt waren, fließen zusammen, und nur noch die höchsten Gipfel heben sich heraus. Dinge, die in der Vergangenheit außerordentlich wichtig waren, verlieren allmählich an Bedeutung. Wäre das nicht so, dann wären die alten Klagen und Befürchtungen berechtigt, die oft genug von Eltern ausgesprochen werden: die armen Kinder, was werden sie im 21., 22. Jahrhundert für Geschichte lernen müssen, es geschieht ja immer mehr! Durch die Entfernung von den Ereignissen wird, wie ich sagen wollte, das Vergangene immer unwichtiger, und nur das Allerwichtigste hebt sich heraus. So sollte es sein! Aber gerade bei uns Deutschen ist es nicht ganz so, meine Damen und Herren! Wenn wir unsere Geschichtsbücher ansehen, so können wir feststellen, daß im wesentlichen dieselben Ereignisse in aller Ausführlichkeit heute noch behandelt werden wie vor 100 Jahren.

(Sehr richtig! links)

Die Römerzüge der Hohenstaufenkaiser
(Zuruf von der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei: Sagen Sie lieber Hohenzollern!)

— die haben keine Römerzüge gemacht —

(Heiterkeit)

die immer als der Höhepunkt mittelalterlicher Kaiserherrlichkeit gegolten haben, werden doch heute eigentlich als ein starker Fehler angesehen. Die Geschichtsforschung stellt sich meines Wissens durchaus auf den Standpunkt Heinrichs des Löwen, daß die Kaiser besser getan hätten, im Lande zu bleiben und für ihr Volk zu sorgen, als deutsches Blut vergießen zu lassen.

(Widerspruch des Abgeordneten Dr. Leidig)

Hier zeigt sich, daß wir doch nicht so vollständig die Aussonderung des weniger Wichtigen, die Zusammenrückung der Ereignisse so vorgenommen haben, wie es hätte geschehen sollen.

Außerdem ist es nicht nur so, daß, wenn man sich weiter von den Ereignissen entfernt, manches Ereignis kleinlich und unbedeutend erscheint, sondern selbstverständlich ist es auch, daß ein Gebirge, von links gesehen, anders erscheint als von rechts. Ebenso werden geschichtliche Ereignisse in unruhigen Zeiten anders beurteilt als in ruhigen. Denken Sie daran, daß wir den Siedlungs- und Ernährungsfragen heute ganz anders gegenüberstehen, als es noch vor 10 Jahren der Fall war! So gewinnen heute auch die Gracchischen Unruhen eine ganz andere Bedeutung. Man wird sie nicht mehr Unruhen, sondern Reformversuche nennen. Man wird sich bemühen, sich darüber klar zu werden, daß im Altertum schon ähnliche Schwierigkeiten vorgelegen haben, und daß man ihnen mit ähnlichen oder anderen Mitteln zu Leibe gegangen ist.

(Sehr richtig!)

Auch das ist ein Punkt, wo man sieht, daß die Not der Zeit und die Verhältnisse der Zeit nötigen können —

(Zuruf)

— gewiß steht das im Rommisen, der wird aber nicht in der Schule behandelt —

(Zuruf rechts: Man schreibt aber Lehrbücher daraus!)

— meine Damen und Herren, ich wollte nur damit sagen und Ihnen an Beispielen zeigen, daß immer andere Dinge wichtig werden können, die vor 10, 15 Jahren noch unwichtig erschienen. So wird sich fortwährend die Aufgabe der Geschichte und des Geschichtsunterrichts in der Schule ändern müssen.

Weiter erinnere ich daran, wie vor Jahren im Reichstage eingehend von Währungsfragen gesprochen wurde, es wurde in langen, schwierigen, schwer zu verstehenden Erörterungen darüber verhandelt, ob die Gold-, die Silber- oder die Doppelwährung oder die hinkende Währung die bessere sei, und da die Schule niemals an diesen Aufgaben achtlos vorbeigegangen ist, sondern ihre Schüler auch darüber hat belehren wollen, so hat man auch damit manche Stunde verbraucht. Heute stehen wir doch wohl auf dem Standpunkt, daß das ganz gleichgültig ist; wenn nur geordnete Verhältnisse im Lande vorhanden sind, wird man mit den Geldverhältnissen schon fertig werden. Oder wieder